

sich stets die Anpflanzung dornigen Unterholzes, das eben auch ausser direktem Schutz noch mancher Vogelart die geeigneten Nistplätze liefert und *der Schaffung solcher Nistgelegenheiten sollte allerorts eine weit grössere Aufmerksamkeit zugerendert werden.*

Wir haben vorhin Vogelkunde als Basis eines rationellen Vogelschutzes verlangt. Solche Kenntnisse zu vermitteln sind Schule und Elternhaus in hohem Masse berufen; in erster Linie aber das Elternhaus, die Familie, wo die Samenkörner sittlicher Bildung vom zartesten Alter an in fruchtbaren Boden gesenkt werden können. Hier ist das Kind noch wie weiches Wachs in der Hand des schöpferischen Erziehers und wenn ihm hier durch liebevolles Einführen in die Natur die Erkenntnis beigebracht wird, dass jedes Lebewesen ein Geschöpf Gottes von Gefühl und Empfindung und kein Spielzeug ist, so haften Eindrücke in seiner Seele, die ihm bewusst oder unbewusst während des ganzen Lebens nachwirken. In jedem Kinde schlummert eine warme Zuneigung zur belebten Natur und gar ein Vogelnest übt auf die Kleinen einen unglaublichen Reiz aus. Wo aber dieser Trieb und dieses Interesse nicht geleitet und erzogen werden, da schlägt es leicht um in die, in jedem Kinde schlummernde Zerstörungssucht. Auf dem Lande ist es weniger nötig noch des besondern den Erzieher auf die Schulung und Bildung dieser Triebe hinzuweisen, weil hier sich das ganze Leben um Wartung, Hegung und Pflege der Tiere dreht und den Kindern die Nützlichkeit der Singvögel mit dem Heranwachsen von Jahr zu Jahr klarer vor Augen tritt. Nicht so glücklich ist aber der Stadtjunge, der aufwächst in dumpfen Häusern und engen Gassen und dem nur in seltenern Fällen das Glück zu Teil wird, seine Ferien auf dem Lande zubringen zu können. Wer wollte dem, dessen Eltern beide den harten Kampf ums tägliche Brot kämpfen müssen, der ohne Aufsicht und Erziehung heranwächst, verargen, wenn er verwildert und zum Quälgeist für Mensch und Tier wird! Neben solchen bemitleidenswerten Elementen rekrutiert sich aber die Schar der Nesträuber und Brutvernichter unter unserer Stadtjugend auch aus solchen Kreisen, die füglich für die Unarten ihrer Kinder verantwortlich gemacht werden dürfen. Hier liegt leider die Schuld an den Eltern, die selber kein Verständnis für die Leiden und Freuden unserer Vogelwelt besitzen.

(Schluss folgt.)



Warn- und Hülferufe der Tiere.

Nach meinen, mehr als 50jährigen Beobachtungen und Erfahrungen, muss ich mit Herrn von Burg darin übereinstimmen, dass Tiere sich gegenseitig warnen und zur Hülfe herbei rufen, wenn sie eine Gefahr für sich selbst oder andere befürchten. Diesbezügliche Beobachtungen kann man täglich machen, nur darf man keine vorgefasste Meinung über die Sache haben. Von vielen Beispielen hier nur einige:

Eine Henne führt ihre Küchlein sorglos im Hofe herum, äugt aber beständig in die Luft. Da fliegen Raben über den Hof. Die Henne sieht sie, verhält sich aber ruhig. Nun streicht ein Sperber vorbei und sofort ertönt der Warnruf der Henne, der die Küchlein im Augenblick zur Flucht treibt. Auch die alten Hühner flüchten auf diesen Ruf in Verstecke und nur die Henne und der Hahn behaupten beherzt den Platz, beständig warnend. In diesem Falle liegt doch offenbar der Warnruf vor: „Rette sich, wer kann!“

Die Schwalben der 1. und 2. Brut sammeln sich und halten vergnügt ihre bekannten Flugübungen. Da kommt ein Sperber in Sicht und sofort wird der bestimmte Warnruf ausgestossen, der sich augenblicklich unter der ganzen Gesellschaft fortpflanzt, die den Sperber anschreit und ihm oft weite Strecken verfolgt. Alle Schwalben sind damit gewarnt und schiessen wie Blitze durch die Luft. Wäre das ein Schreckensruf, so würde dieser nicht so lange ertönen und die Schwalben würden flüchten. Es liegt auch hier ein bewusstes Warnen vor.

Mein Hausrötel hat Junge. Kommt nun eine Katze in die Nähe, so ruft der Vogel um Hülfe. Ich gehe dann hinaus und verjage die Katze. Komme ich aber nicht und die Katze

bleibt in der Nähe, so kommt der Rotschwanz durch das offene Fenster in das Zimmer herein und meldet den Feind an. Hier ist es ein bewusster Hüfleruf, denn der Vogel weiss, woher die Hülfe kommt. Auch andere Vögel werden durch den Rötel gewarnt und beschreiben die Katze.

Der Warner im Walde ist der Häher, auf dessen Warnruf alle Walddiere achten. Hier schleicht ein Jäger durch das Gebüsch, um sich an den Rehbock anzupirschen. Beinahe hat er den günstigen Platz erreicht, da warnt ein Häher und alles Wild setzt sich sofort in Trab, ohne zu wissen, was eigentlich los ist. Auch der Forstmann weiss recht gut, dass da, wo der Häher warnt, etwas vorgeht, und hat schon oft daraufhin einen Fang gemacht.

Auch meine Rauchschnalben im Stalle rufen mich aus dem Zimmer, wenn Gefahr droht, oder wenn abends die Stalltüre geschlossen wurde, bevor die Schnalben zu Hause waren. Die Schnalben sind sich bewusst, woher die Hülfe kommen muss.

In hiesiger Gegend streichen viele Milane über dem Maine hin und her, so dass ich schon in einem Gesichtsfeld 15 Stück zählen konnte. Die kleinen Vogelarten beachten sie gar nicht, ebenso wenig die Hühner und die Enten. Kommt aber ein Sperber oder ein Hühnerhabicht in die Nähe, so wird er sofort signalisiert und unter grossem Geschrei der Kleinvögel von diesen verfolgt. Würde das unbewusst von den Kleinvögeln geschehen, so müssten sie auch die Milane anschreien. Erst mit dem Sperber kommt ihnen die Gefahr und sofort wird alles gewarnt.

Die Raben beachten bekanntlich den Spaziergänger gar nicht, kommt aber ein Jäger mit der Flinte, so warnen sie schon in der Ferne und die ganze Gesellschaft zieht weiter, deshalb sagen die Leute: „Die Raben riechen das Pulver!“

Der Hühnerhund und der Schweisshund des hiesigen Oberförsters spielten mit einander im Hofe. Die Pfuhlgrube mit senkrechten Wänden war aufgedeckt und so kam es, dass der Schweisshund in die halb gefüllte Grube fiel und nicht heraus kommen konnte. Nun lief der Hühnerhund vor das Fenster und bellte so lange, bis die Frau Oberförster heraus kam. Der Hund sprang unter Gebell nach der Grube und suchte die Frau O. dahin zu führen. So wurde der Schweisshund gefunden und herausgezogen. War das Gebell kein absichtlicher Hüfleruf?

Viele Tiere haben ihre Warnrufe, die nicht nur von derselben Art verstanden, sondern auch von anderen Arten beachtet werden.

Die Wildgänse, Kraniche, Trappen und Wildenten stellen Wachen aus, die warnen, noch ehe die Gefahr nahe ist. Auch bei den Gamsen, Steinböcken und Murmeltieren ist das Gleiche der Fall. Das ist nicht der Schrecken und die Furcht, sondern es geschieht mit vollem Verständnis. Die Wächter wissen, was sie sollen und zeigen auch die Gefahr an.

Der Rehbock springt auf das Blatt des Jägers, weil er das Kitzchen in Gefahr glaubt. Er ergreift nicht die Flucht, sondern will Hülfe bringen, erst wenn er sieht, dass er getäuscht wurde, ergreift er die Flucht.

Der Gansert im Hofe meldet nicht nur jeden Fremden, sondern geht häufig darauf los und beisst. Schon die Gänse des Capitols haben die Besatzung von Rom gewarnt.

Aus diesen wenigen Beispielen geht aber schon hervor, dass *viele Tiere ihre Warn- und Hüflerufe haben, die sie berusst und absichtlich* gebrauchen. Die geistigen Anlagen sind bei den Tieren gar oft grösser, als man glaubt.

Raunheim a. Main.

L. Buxbaum.



Ornithologische Miscellen.

Eine anhängliche Amsel. An einem der regnerischen Tage des Juli brachten meine Kinder eine bei dieser ungünstigen Witterung ausgeflogene Amsel heim, die sie Nachbarkindern abgenommen hatten. Das arme Tier war ganz durchnässt und hätte ohne Zweifel bei dem an diesem Tage niedergegangenen wolkenbruchartigen Regen den Tod gefunden. Ich war zwar nicht sonderlich erbaut über diese Bescherung, indes musste ich mich wohl oder übel, sollte der Vogel nicht zu Grunde gehen, desselben annehmen. Mit einiger Geduld, etwas Mühe und nachdem eine akute Verdauungs-